LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln

LVR Qualität für Menschen

Pressemappe

Inhalt

MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln - Ein Überblick

Museumsname & Gründungsanlass 1
Bauherrin & Trägerschaft 1
Alleinstellungsmerkmal & Museumskonzept 2

Architektur: Der Museumsneubau

Daten & Fakten 4
Entwurf & Ausführung 4

Dauerausstellung

Jüdische Geschichte und Kultur 7
Römische Abteilung mit Praetorium 9
Die Highlight-Objekte des MiQua 11

Hintergrund

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) 13
MiQua-Freunde. Fördergesellschaft LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln 14
Das MiQua-Team 15

Stand: 12. März 2020

MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln
Pressekontakt
Michael Jakobs
Tel. +49 (0)221 809-7156
presse.miqua@lvr.de
https://miqua.lvr.de/de/presse/presse.html

Blog & Website (im Aufbau)
https://miqua.blog
https://miqua.lvr.de

Unterstützende Presseagentur
ARTEFAKT Kulturkonzepte
Tel. +49 (0)30 44010 720
miqua-lvr@artefakt-berlin.de
www.artefakt-berlin.de/aktuelle-projekte/miqua

MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln - Ein Überblick

Blick von Obenmarspforten auf das MiQua (Simulation). © Wandel Lorch Architekten

Museumsname & Gründungsanlass

Mitten im Kölner Stadtzentrum entsteht zurzeit ein neues Museum von internationalem Rang: das **MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln**. Der Name **MiQua** steht für **„Museum im Quartier"** und bezieht sich damit auf die 6.000 m^2 umfassende Ausgrabungsfläche im Archäologischen Quartier Köln direkt unter dem Rathausplatz. Hier traten 1953 und dann vor allem seit den 1990er Jahren sowie ab 2007 über **zweitausend Jahre Kölner Stadtgeschichte** zutage, angefangen beim Palast des römischen Statthalters, dem monumentalen **Praetorium**, bis hin zum **mittelalterlichen jüdischen Viertel** und dem **christlichen Goldschmiedeviertel**. Über diesen archäologischen Denkmälern wird ein **neues Museumsgebäude** errichtet, das neben einem Dauer- und Wechselausstellungsbereich Einblicke in die Archäologie des Untergrunds ermöglicht, darunter die mittelalterliche Synagoge und das jüdische Ritualbad, die **Mikwe**, die der Name **MiQua** ebenfalls reflektiert.

Bauherrin & Trägerschaft

Im Jahr **2013** schlossen der **Landschaftsverband Rheinland (LVR)** und die **Stadt Köln** eine Rahmenvereinbarung für das Museumsprojekt. Die **Stadt Köln ist Bauherrin und Eigentümerin** des Museums und der Bodendenkmäler sowie für Bau und Einrichtung des Museums, Bauunterhaltung und Grabung verantwortlich. Die Archäologie wird durch die „Archäologische Zone", eine eigene Dienststelle der Stadt, sowie das Römisch-Germanische Museum/Amt für Bodendenkmalpflege der Stadt Köln geleistet. Das Land Nordrhein-Westfalen beteiligt sich an den Baukosten. Der **LVR entwickelt das Museums- und Betriebskonzept**.

Mit der Übergabe des Museums voraussichtlich Ende 2024 übernimmt der LVR die Trägerschaft und führt das Museum als eigenständige Dienststelle. Vor der eigentlichen Eröffnung ist ein sechsmonatiger Testbetrieb geplant. Die Stadt Köln informiert über Baukosten, Baukostenentwicklung und den genauen Zeitplan.

Das Praetorium und das Museumspädagogische Zentrum als Teil des MiQua können jedoch bereits ab 2021 vom MiQua bespielt werden. Hier sowie im unterirdischen Bereich des Museums unter dem Deckenfeld vor dem Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud sollen bereits im Jahr 2021 Veranstaltungen anlässlich des bundesweiten Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland" stattfinden.

Alleinstellungsmerkmal & Museumskonzept

„Der Star des Museums ist das Denkmal!"

Die sensationellen Ausgrabungen im Archäologischen Quartier Köln bilden ein internationales Alleinstellungsmerkmal und stehen im Fokus des Museumskonzepts. Der **600 m lange Rundgang im Untergrund des Rathausplatzes** zeigt auf **6.000 m² Fläche** und in zahlreichen integrierten Ausstellungsbereichen an Originalbefunden einige der bedeutendsten archäologischen Zeugnisse aus **zweitausend Jahren Geschichte der Stadt Köln und des Rheinlandes**: **römische Geschichte** vom 1. bis 4. Jahrhundert, **jüdische Geschichte** vom 11. bis ins frühe 15. Jahrhundert sowie des 19. und 20. Jahrhunderts und **mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtgeschichte** vom 7. bis zum 20. Jahrhundert.

Die archäologischen Überreste des **Praetoriums** – Statthalterpalast und Zentrum römischer Herrschaft am Rhein – sind **in dieser Größe und Vollständigkeit, erhalten unter der Bebauung einer modernen Großstadt, einmalig**. Die **Überlieferung des jüdischen Viertels** mit Synagoge und jüdischem Ritualbad, der Mikwe, aus dem 11. bzw. 12. Jahrhundert sowie die weiteren Wohn- und Gemeindebauten wie Hospital und Tanzhaus sind **ebenso herausragend. In diesem Umfang ist kein mittelalterliches jüdisches Stadtviertel in einer anderen deutschen Stadt bewahrt.**

Archäologische Funde und Befunde und seltene Schriftquellen ermöglichen im ersten Teil der **Dauerausstellung eine außergewöhnlich gute Aufarbeitung und Präsentation deutsch-jüdischer Geschichte im Mittelalter.** Bisher nur selten in Museen fokussiert, ist dieser Schwerpunkt in der musealen Konzeption richtungsweisend.

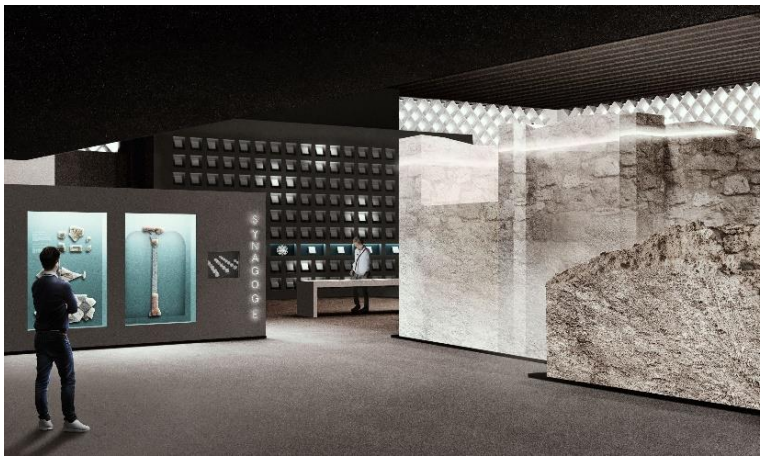
Panoramafoto (Fischaugenobjektiv) der Grabung unter Dr. Marcus Trier 2013. Im Vordergrund die freigelegten mittelalterlichen bis neuzeitlichen Keller. Unter dem Grabungszelt die Synagoge. © Christina Kohnen / Stadt Köln

Das Museumskonzept ist weiterhin eng mit der **Architektur des Museumsgebäudes** verschränkt, das als hallenartiger Schutzbau über der Archäologie entsteht. Der Neubau ist von Innen stützenfrei, das verglaste Tragwerk umfasst Lufträume über den Ausgrabungen und ermöglicht somit vielfältige Perspektiven aus der oberen Ausstellungsebene in die unterirdischen archäologischen Bereiche. Zudem bietet das Obergeschoss Flächen für Veranstaltungen, Dauer- und Wechselausstellungen, die die musealen Inhalte erweitern und vertiefen.

„Jüdische Geschichte ist ein Teil der Gesamtgeschichte."

Die Geschichte der Juden in Köln ab dem 15. Jahrhundert wird im zweiten Teil der **Dauerausstellung im Museumsneubau** weitererzählt und führt **bis in die Gegenwart**. Sie ist eingebettet in den Kontext der allgemeinen Stadtgeschichte sowie der deutsch-jüdischen und europäisch-jüdischen Geschichte. Seit Jahrzehnten wird dieser Ansatz in der Historiografie verfolgt: Jüdische Geschichte wird nicht isoliert betrachtet, sondern als Teil der Gesamtgeschichte. Dieses Vorgehen in der Forschung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist ein enormes Potenzial des MiQua.

Im Alltag hatten **Kölner Juden und Christen** viele Berührungspunkte, die durch Schrift- und Sachquellen beispielhaft aufgezeigt werden. Dazu gehört die gemeinsame Verteidigung der Kölner Stadtmauer ebenso wie die zeitweise gemeinsame Nutzung der Fleischbank am Alten Markt. An vielen Exponaten ist nicht ablesbar, ob sie aus einem jüdischen oder nicht-jüdischen Haushalt stammen. Klischees, die seit Jahrhunderten zum Teil immer noch Bestand haben, können in der Ausstellung ausgeräumt werden.



Archäologischer Rundgang im Jüdischen Viertel, Ankunft vor der Synagoge (Simulation). © Wandel Lorch Architekten

Die Frage nach der **kulturellen Identität** zieht sich wie ein roter Faden durch alle Bereiche der Dauerausstellung und zeichnet ein vielschichtiges Bild. Für beide Teile, den archäologischen Rundgang und den im Neubau thematisierten Zeitabschnitt, gelten als **Leitgedanken**: Jüdische Geschichte und Kultur wird multiperspektivisch und durch die Menschen, die das Kölner Stadtleben prägten, erzählt. Das Museum lebt von dem Ort, an dem es steht. Europäische Geschichte aus zweitausend Jahren wird hier erfahr- und erlebbar. Das MiQua versteht sich als ein Forum des Sammelns, Forschens und Vermittelns von historischem und kulturellem Wissen. Dabei geht es nicht allein um die Präsentation des Vorhandenen, sondern darum aufzuzeigen, wie Menschen zu verschiedenen Zeiten und mit verschiedenen Interessen ihr Zusammenleben organisierten, wie die unterschiedlichen Akteure neben-, mit- und auch gegeneinander hier lebten. Ausgehend von der Geschichte sollen Bezüge zur heutigen Gesellschaft geknüpft, Brüche und Kontinuitäten ablesbar werden. **Archäologie funktioniert hier wie ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch über zweitausend Jahre.**

Architektur

Der Museumsneubau

Daten & Fakten

Architekturwett-bewerb	**„Archäologische Zone und Jüdisches Museum Köln"** Entscheidung am 13. Juni 2008 für das Büro Wandel, Hoefer, Lorch & Hirsch (heute Wandel Lorch Architekten) aus Saarbrücken
Planungsbeginn	Planungsbeschluss: 28.09.2008
Bauantrag	01.06.2010
Archäologische Bauvorbereitung	23.07.2015
Baugenehmigung	29.09.2016
Baubeginn	Mit der Teilbaugenehmigung für Erdaushub- und Gründungsarbeiten vom 02.05.2016 starten die Arbeiten für die Bohrpfahlwände
Grundsteinlegung	**28.06.2018**, mit Ministerpräsident Armin Laschet. Entwurf und Ausführung des Grundsteins übernahm der Steinmetzmeister der Kölner Dombauhütte **Markus Heindl**.
Eröffnung	Nach einem halbjährigen Testbetrieb voraussichtlich Ende **2024**
Ausführung	Projektleitung: Gebäudewirtschaft der Stadt Köln Wissenschaftliche Projektleitung: Archäologische Zone der Stadt Köln Projektsteuerung: Drees & Sommer Entwurf/Ausstellungsplanung: Wandel Lorch Architekten Bauleitung: ZAC, Zoppelt Architektur Controlling
Flächen & Maße	Grundstücksfläche: 9.449 m^2, davon bebaute Fläche: 6.177,43 m^2 Reine Ausstellungsflächen: Archäologische Zone ca. 6.000 m^2, Jüdisches Museum: 420,50 m^2 Fassadenhöhe: 11,50 bis 13,50 m ab Ebene 01 / EingangsniveauFassadenbreite: 10 bis 40 m
Etagen & Räume	Ebene 00 / Archäologische Zone und Praetorium: Ausstellungsebene und Nebenräume Ebene 01 / Foyer und Balkonebene: Start Rundgang, Luftraum Ebene 02 / Ausstellungsfläche, Kasse, Garderobe, Lufträume mit Sichtkontakt zu den Ebenen 00 und 01, Nebenräume Ebene 03 / Technikgeschoss
Barrierefreiheit	Im Innen- & Außenraum gegeben

Entwurf & Ausführung

Das neue Museum im Herzen Kölns bildet einen wesentlichen Baustein der Kulturachse **„Via Culturalis"**, die u. a. den Dom, das Museum Ludwig, die Philharmonie, das Römisch-Germanische Museum, das Rathaus, das Wallraf-Richartz-Museum und St. Maria im Kapitol umfasst. Dabei wird die zweitausendjährige Geschichte Kölns durch eine Vielzahl heute meist unsichtbarer **baulicher Schichten** charakterisiert. Für den Rathausplatz heißt das konkret: Er ist unterirdisch von der Archäologie, oberirdisch vom Stadtraum bestimmt. Historisch gesehen handelt

es sich um eine stark verdichtete Fläche mit einer kleinmaßstäblichen Struktur von Plätzen und Straßen, die Namen wie *Portalsgasse* oder *Judengasse* tragen.

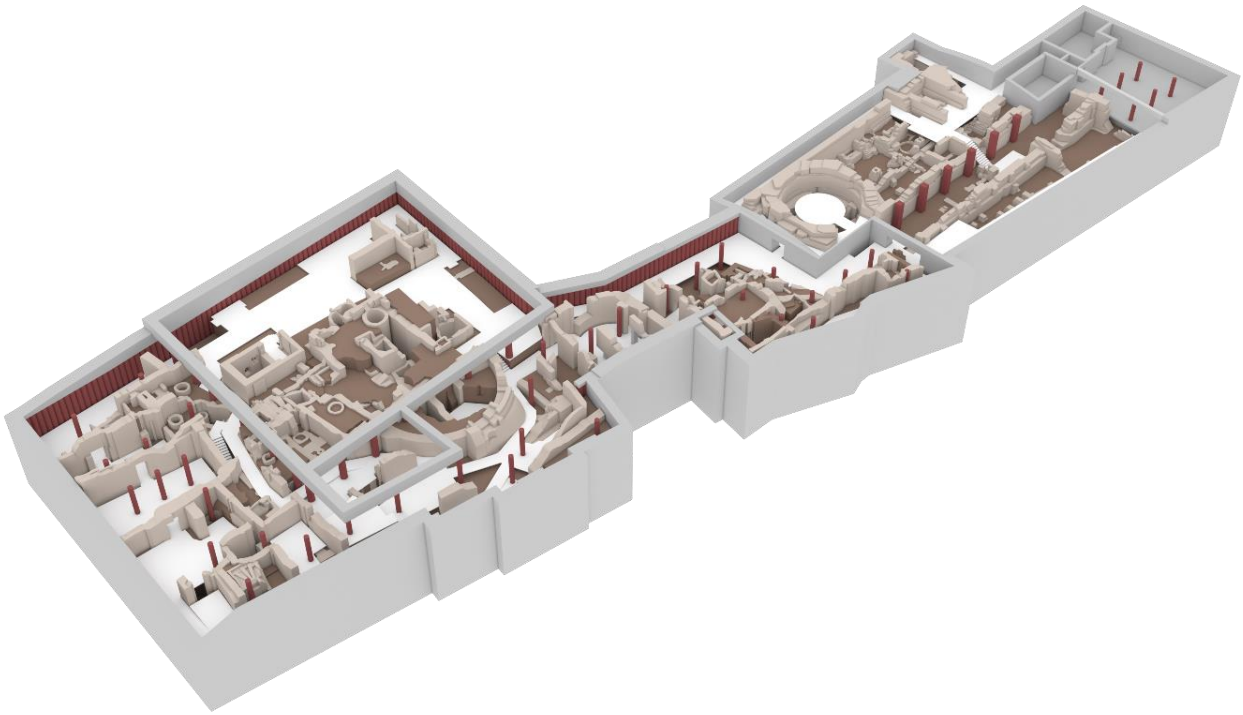
Der Entwurf soll den Ort in seiner historischen Entfaltung reflektieren, den historischen Stadtgrundriss wieder begreifbar und das generelle Prinzip der Schichtung sichtbar machen und zum prägenden Motiv des neuen Museums entwickeln. Das Einzigartige: Hier werden Befunde aus zwei ganz unterschiedlichen Zeitabschnitten ausgestellt, die beide für die Stadtgeschichte von höchster Bedeutung und konzeptionell, historisch und materiell untrennbar miteinander verzahnt sind: der römische Teil sowie das jüdische Viertel. Exemplarisch wird dies an der ehemaligen Ratskapelle, die auf den Fundamenten der Synagoge aufbaut, versinnbildlicht. **Erste Aufgabe der neuen Architektur ist es, die zweitausend Jahre alten geschichtlichen Fragmente in situ durch einen Schutzbau zu erhalten, sichtbar zu machen und Raum für weitere Exponate und Erläuterungen zu schaffen.** Um die historischen Schichten nicht zu zerstören, schwebt das Museum nahezu stützenfrei als **neue Schicht über der archäologischen Ausgrabung**. Dadurch entsteht ein direkter visueller Bezug von oberirdischem Ausstellungsgeschoss und unterirdischer Grabung. Die enge Verbindung beider Museumsbereiche ermöglicht dem Publikum zunächst, sich einen Überblick zu verschaffen, bevor es in die Geschichte eintaucht.

Mit dem Museumsneubau wird der eigentliche Rathausplatz wieder seine ursprüngliche geschlossene Form erhalten (Simulation).

Das Schichtungsprinzip des Entwurfes ist auch im Außenbau ablesbar. Der hohe Luftraum über den Ausgrabungen ist durch eine transluzente Glasschicht gefasst, die gefiltert natürliches Licht eindringen lässt. Das neue Haus ist offen zur Stadt: Sparsam eingesetzte Glasflächen erlauben gezielte *Einblicke* auf die Schlüsselexponate Synagoge und Mikwe. Der obere Bereich des Neubaus, das Museum, ist dagegen aus konservatorischen und ausstellungstechnischen Gründen mit einer weitgehend geschlossenen Steinfassade bekleidet. Öffnungen gewähren den Besucherinnen und Besuchern gezielte *Ausblicke*, unter anderem auf den neuen Rathausplatz mit der Renaissance-Laube. **Den historischen Stadtraum wiederherzustellen, ist die Zielvorstellung. Das neue Haus steht nicht auf dem Platz, es bildet den Platz und gibt ihm seine lange gewünschte städtebauliche Geschlossenheit zurück.**

Das neue Museum hat jedoch nicht nur den Auftrag, sich städtebaulich in einem ebenso reichen wie widersprüchlichen Umfeld zu behaupten, auch **inhaltlich** gilt es, diese anspruchsvolle Funktion buchstäblich unter ein Dach zu bringen. **Hierbei wird das Konzept der Schichten inhaltlich weiter vertieft und verzahnt.**

Unterirdisch wird der gesamte Bereich der Grabung zu einem abwechslungsreichen **Ausstellungsparcours** gestaltet, der ein Gang durch die Kölner Stadtgeschichte ist und durch bedeutende Fundstücke und Einbettungen in den geschichtlichen Kontext bereichert wird. **Oberirdisch** wird dieser Rundgang im **Museum** fortgesetzt, das sich um die Leerstellen und Lufträume von Synagoge und Mikwe als authentische und ortsspezifische Elemente gruppiert. Hier entstehen eine Raumfolge, die für die **Dauerausstellung** eine Vielzahl von Konzeptionen erlaubt, und ein sich daran anschließender und koppelbarer **Wechselausstellungsbereich**. Auf eine **inklusionsgerechte Zugänglichkeit** der Inhalte bei gleichzeitigem Erhalt der Denkmäler wird in der didaktischen Vermittlung ein besonderes Augenmerk gelegt. Durch den Einsatz zahlreicher **haptischer und audiovisueller Medien** entsteht ein Rundgang durch die Stadtgeschichte, der alle Sinne der Besucherinnen und Besucher ansprechen und die Geschichte der Mitte Kölns veranschaulichen und in das Gedächtnis der Stadt zurückholen wird.



3D-Modell des archäologischen Ausstellungsparcours © Wandel Lorch Architekten/Architectura Virtualis

Dauerausstellung
Jüdische Geschichte und Kultur

Archäologischer Rundgang im Jüdischen Viertel, Gang zwischen Synagoge und Goldschmiedehäusern (Simulation) © Wandel Lorch Architekten

Jüdische Geschichte und Kultur wird im MiQua in **zwei Ausstellungsbereichen** dargestellt. Die archäologischen Befunde und Funde sind vor dem Hintergrund der historischen Überlieferung besonders spannend, da **bereits 321 von Kaiser Konstantin** ein Dekret erlassen wird, das die Tätigkeit von Juden im Rat der Stadt erlaubt. Der **archäologische Rundgang im Untergeschoss** führt durch das **mittelalterliche jüdische Viertel von Köln**, so wie es sich anhand der Ausgrabungsfunde vom **11. bis zum 15. Jahrhundert** überliefert hat, der Zeit, aus der die vier Bauphasen der **Synagoge** belegt sind. Diese kann ebenso besichtigt werden wie die Reste des jüdischen Ritualbads, der **Mikwe**, des **Tanzhauses**, des **Hospitals** sowie der **Wohnhäuser** jüdischer Familien. Menschen, die hier gelebt und gewirkt haben, werden anhand von Funden und historischen Quellen vorgestellt. Ein herausragendes Konvolut von **Schiefertäfelchen** mit hebräischen Namen, Bibelzitaten und Schreibübungen ist weltweit einmalig. Sie illustrieren das innerjüdische Leben und die tiefen Verflechtungen in die Stadt und machen jüdische Geschichte als Teil der Kölner Geschichte deutlich. Zu den einzigartigen Schriftquellen gehört das sogenannte **Judenschreinsbuch**, eine Art frühes Kataster, das Auskunft über Immobilienbesitz, aber auch Einzelregelungen zwischen jüdischen und christlichen Nachbarn im jüdischen Viertel gibt. Ergänzend wird in unmittelbarer Nähe zur Synagoge eine spektakuläre Neuerwerbung von 2017, der **Amsterdam Machsor**, als künftiges Herzstück der Sammlung ausgestellt (vgl. Seite 12).

Die Ausweisung der Juden aus Köln im Jahr **1424** markiert einen zweiten, **bis in die Gegenwart** reichenden Zeitabschnitt, der in den Ausstellungsflächen des **Neubaus** thematisiert wird. Diese nähern sich in drei Abteilungen der jüdischen Geschichte und Kultur in Köln an und rücken dabei Menschen in den Fokus, die diese Geschichte prägten, als Zeitzeugen erlebten oder sich mit Fragen nach jüdischer Identität auseinandersetzten.

Die letzten 100 Jahre Ausstellungs- und Sammlungsgeschichte von „Jüdischem" in Köln werden im ersten Teil thematisiert. Anhand verschiedener Beispiele – von der Werkbund-Ausstellung 1914 bis zur „Monumenta Judaica" 1963/64, die „2000 Jahre Geschichte und Kultur am Rhein" zeigte, – werden unterschiedliche Motivationen, Vermittlungsansätze und historische Zusammenhänge für die Ausstellung „jüdischer" Objekte beleuchtet. Sammler und Ausstellungsmacher kommen hier selbst zu Wort. Der zweite Teil nähert sich der jüdischen Geschichte aus der **biografischen Perspektive von Menschen**, die hier **in den letzten 600 Jahren** gelebt haben. Am Beispiel von Personen wie Ernst Zwirner, Architekt der Synagoge Glockengasse, oder dem Ehepaar Stern, das 1798 zu den ersten Bewohnern Kölns nach der mittelalterlichen Vertreibung zählte, wird deutlich, wie eng die jüdische und nichtjüdische Geschichte Kölns in Vergangenheit und Gegenwart verknüpft sind. Der dritte Ausstellungsteil bietet anhand eines **interaktiven, digitalen Stadtrundgangs** die Möglichkeit, Orte in Köln zu entdecken, die Teil der jüdischen Geschichte und Kultur sind oder die als jüdisch definiert werden. Verschiedene Personen verbinden in ihren Führungen das Museum mit seinem städtischen Umfeld, eine Beziehung, die in beide Richtungen wirkt. Jüdische Geschichte und Kultur Kölns zeigt sich als eine **Geschichte der Orte und authentischen Stätten**, ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Blick in die mittelalterliche Mikwe © Michael van den Bogaard / Stadt Köln

Dauerausstellung

Römische Abteilung mit Praetorium

Archäologischer Rundgang im Praetorium, Blick auf das Oktogon (Simulation)
© Wandel Lorch Architekten

Der zweite bedeutende Bereich des unterirdischen archäologischen Rundgangs ist das **Praetorium**. Als Verwaltungssitz der Niedergermanischen Provinz und Zentrum römischer Herrschaft am Rhein wird das Praetorium Bestandteil des **UNESCO-Welterbeantrags** „Grenzen des Römischen Reiches – der Niedergermanische Limes" sein, den die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz derzeit mit den Niederlanden vorbereiten und im Januar 2020 bei der UNESCO in Paris einreichen werden.

Das überwältigende Bauensemble wurde 1953 durch **Otto Doppelfeld** für die Stadt Köln ausgegraben, die nach dem Zweiten Weltkrieg an dieser Stelle ihre Rathausbauten neu errichten wollte. Dem Archäologen gelang es, die monumentalen Ruinen des aus römischer Zeit am besten erhaltenen Statthalterpalastes für die Nachwelt zu schützen und zugänglich zu halten. Das erforderte damals kurz nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges gewaltige Anstrengungen für die Bewahrung dieses Baudenkmals. Jahrzehntelang konnte man seither nur einen Teil des römischen Palastes besichtigen. Jetzt wird nahezu der gesamte Befund im MiQua zugänglich – der alte Teil mit dem neuen verbunden. Auch **neueste Forschungen** zu dieser repräsentativen Architektur werden vermittelt, die an der Mitte der römischen Rheinfront ein bauliches Schwergewicht des Stadtprospekts war. **Die bedeutendsten archäologischen Funde aus den Ausgrabungen** werden nun zu Museumsexponaten. Sie erzählen die Geschichte von Agrippina und der Stadtgründung über den Beginn der römischen Provinz, deren Hauptstadt und Regierungssitz Köln war, bis zu den letzten bekannten römischen Amtsträgern der Spätantike.

Das Praetorium ist in verschiedenen Bau- und Konstruktionsphasen vom 1. bis ins 4. Jahrhundert mehrfach verändert und mindestens zweimal fast komplett neu errichtet worden. Die vier wichtigsten Bauphasen können die Besucherinnen und Besucher an den archäologischen Resten nachvollziehen. **Pläne, Modelle und digitale Architekturrekonstruktionen** tragen ergänzend dazu dabei. Außer der Erklärung der Baureste und der persönlichen Vorstellung der römischen Machthaber, die hier residiert haben, kann man in gesonderten Ausstellungsbereichen auch etwas zur Wirkung der Statthalter in der Provinz, zu römischen Praetoria in anderen Ländern und zu Spezialthemen wie etwa weiteren Schutzkonzepten für archäologische Denkmäler in Köln erfahren. Immer wieder ermöglicht das MiQua, Bezüge zwischen dem römischen und dem heutigen Köln oder zum römischen Reich im größeren Maßstab herzustellen.

Im 5. Jahrhundert wechselte die Herrschaft über Köln und den Niederrhein von den Römern zu den Franken, deren Könige zeitweise im Praetorium residierten. An Hörstationen können Geschichten aus dieser bewegenden Epoche nachverfolgt werden. Wohl in der Zeit Karls des Großen, also am Ende des 8. Jahrhunderts, sackten Teile des römischen Monumentalbaus in Richtung Rhein ab. Der Baugrund hatte nachgegeben, die Fundamente zeigten gewaltige Setzungen und Risse. Damit endete die Funktion des repräsentativen römischen Palastes und es entstanden Wohnviertel und später das Rathaus von Köln. Im Bereich der Aula des Statthalters wurde im 11. Jahrhundert die Synagoge erbaut. Bis zur Zerstörung des Stadtviertels im Zweiten Weltkrieg bewahrten die Keller der neuzeitlichen Häuser die römischen Ruinen, bevor sie ab 1953 ausgegraben wurden.

Blick in das Oktogon im Praetorium © Stefan Arendt / LVR-ZMB

Dauerausstellung

Die Highlight-Objekte des MiQua

Goldohrring aus dem christlichen Goldschmiedeviertel

Goldohrring (ASK 0000307)
Höhe mit Bügel: 4,6 cm; Breite: 3,5 cm; Dicke: 0,6 cm; Gewicht: 7,7 g.
Datierung: 2. Hälfte 10 Jh. bis 1. Hälfte 11. Jh.
© Christina Kohnen / Stadt Köln

Ausgerechnet das kostbarste Fundstück der Grabung stammt aus der Grube einer mittelalterlichen Latrine. Wie es dort hineinkam, ist unklar. Bei seiner Auffindung war der Ohrring verbogen, vielleicht sollte er auseinandergenommen werden, um die Einzelbestandteile zu recyceln. Auf der Rückseite finden sich zwei Reparaturstellen. Als das Stück in die Latrine gelangte, war es vermutlich bereits 200 bis 300 Jahre alt. Die engsten Vergleiche zu dem Ohrring finden sich im sogenannten Kaiserinnenschatz aus Mainz, was das außergewöhnliche Qualitätsniveau des Schmuckstücks zeigt. Vermutlich stammt es aus einer byzantinischen Werkstatt. Das halbmondförmige Schmuckstück aus Gold ist mit Perlen, Türkisen und dunkelroten Glassteinen besetzt. Im Zentrum sitzt eine wiederverwendete antike Gemme, die einen Eroten mit einem Schmetterling darstellt. In den Zwischenräumen finden sich sehr filigrane, kunstvolle Verzierungen aus Golddraht und –granulierung. Der Goldohrring soll im Haus Koppe in der Abteilung zum Goldschmiedeviertel ausgestellt werden.

Der Amsterdam Machsor

Amsterdam Machsor
Folio 180b: „Kol Nidre", ca. 1250.
© Joods Historisch Museum, Amsterdam und Landschaftsverband Rheinland *

Der Amsterdam Machsor, ein liturgisches Buch mit Gebeten und hauptsächlich Gedichten (Piyyutim) für die jüdischen Feiertage aus dem 13. Jahrhundert, ist die früheste illuminierte Handschrift des Mittelalters, die durch ihre liturgischen und kunsthistorischen Details Köln zugeordnet werden kann. Der Machsor ist ein Einzelstück und ein zentrales Dokument der jüdischen Kultur des Mittelalters und stellt durch seine Herkunft einen direkten Ortsbezug zum Museum her. Die Aufstellung im Museum ist in unmittelbarer Nähe zur Synagoge vorgesehen, wo er im Mittelalter gelesen wurde.

Die Geschichte führte die Handschrift aus dem Rheinland bis nach Amsterdam, wo sie seit dem 17. Jahrhundert nachweisbar ist. Der gemeinsame Erwerb des Machsors durch den LVR und das Joods Historisch Museum in Amsterdam würdigt somit in bestmöglicher Weise dessen Geschichte. Köln und Amsterdam sind die Orte, zu denen er nachweislich einen Bezug hat und an denen er Teil der jüdischen Geschichte war.

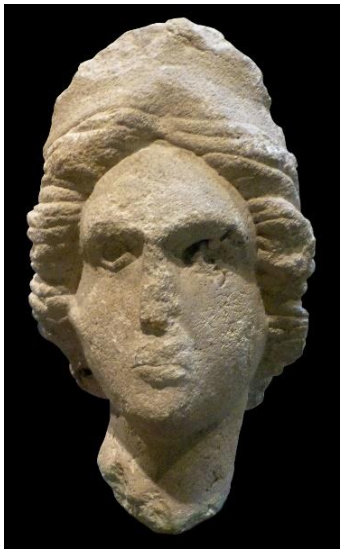
Der Amsterdam Machsor bietet für die Besucherinnen und Besucher Einblicke in das ihnen noch unbekannte mittelalterliche jüdische Leben in Deutschland, insbesondere in die jüdische Kultur in Köln. Für das MiQua ergibt sich somit die einzigartige Chance, ein herausragendes Zeugnis jüdischer Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raumes an seinem Herkunftsort zu präsentieren. Dies ist einmalig in Deutschland.

***** 2017 erworben durch den Landschaftsverband Rheinland und das Joods Historisch Museum, Amsterdam mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Ernst von Siemens Kunststiftung, der Kulturförderung des Landes Nordrhein-Westfalen, der C. L. Grosspeter Stiftung, des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes sowie der Sparkasse KölnBonn und der Kreissparkasse Köln.

Die römische Glücksgöttin Fortuna

Die Ausgrabungen des Praetoriums 1953 förderten einen wertvollen Fund zutage, der künftig als Ausstellungshighlight in der römischen Abteilung präsentiert werden soll: den Kopf einer kleinen Statue der römischen Glücksgöttin Fortuna.

Fortuna war bei den Römern sehr beliebt und sollte Glück und Sicherheit garantieren. Das galt für private wie für öffentliche Bereiche. Die aus Kalkstein gefertigte Skulptur zeigt die Göttin mit einem Stirndiadem im Haar. In der linken Hand hielt sie ursprünglich ein Füllhorn, in der Rechten wahrscheinlich ein Steuerruder. Beide Symbole stehen für Reichtum und Glück auf Reisen. Fortuna galt unter anderem als Beschützerin der Getreidetransporte per Schiff. Das römische Köln war ein wichtiger Umschlagplatz für Getreide, das aus England hierher verschifft wurde. Vor diesem Hintergrund wird die Aufstellung dieser kleinen Statue voraussichtlich im Praetorium im Abschnitt des 2. bis 3. Jahrhunderts erfolgen.



Statue der Fortuna
Höhe: 25 cm; Breite: 15 cm;
Tiefe: 15 cm; Gewicht: 19,5 kg.
Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.
© Sebastian Ristow / LVR

Hintergrund

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR)

Der Landschaftsverband Rheinland ist ein Kommunalverband der 13 kreisfreien Städte und 12 Kreise im Rheinland sowie der StädteRegion Aachen. Kommunale Angelegenheiten sollen die Gemeinden, laut Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen, in Selbstverwaltung erledigen. Jedoch reichen kommunale Aufgaben vielfach über die Grenzen einzelner Gebietskörperschaften hinaus, so etwa in der Kulturpflege, im Gesundheits-, Schul-, Jugend- und Sozialwesen. Deshalb gibt es in Nordrhein-Westfalen zwei kommunale Regionalverbände, den LVR mit Sitz in Köln und den Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) mit Sitz in Münster, die solche Aufgaben für die kreisfreien Städte und Kreise wahrnehmen und ein wichtiger Bestandteil der Verwaltungsstruktur in Nordrhein-Westfalen sind. Das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung, also die Mitwirkung der Bürgerschaft bei der Erledigung der Aufgaben, gilt somit auch für die Region.

Der LVR unterhält über das gesamte Rheinland verteilt 20 Museen, darunter das LandesMuseum Bonn, den Archäologischen Park in Xanten mit dem Römermuseum, die beiden Freilichtmuseen in Kommern und Lindlar, das Max Ernst Museum Brühl oder das LVR-Industriemuseum an sechs verschiedenen Standorten. Darüber hinaus betreut der LVR auch die Denkmalpflege im Rheinland und verantwortet Erhalt und Sicherung von Bodendenkmalen.

Weitere Informationen unter: https://lvr.de

Lange Museumsnacht im Praetorium © Michael Jakobs / LVR

Hintergrund

MiQua-Freunde. Fördergesellschaft LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln

Ursprünglich 1996 als „Gesellschaft zur Förderung eines Hauses und Museums der jüdischen Kultur in NRW e.V." gegründet, standen von Anfang an **Bau und Betrieb eines Jüdischen Museums auf dem Platz vor dem Kölner Rathaus** auf der Agenda der Fördergesellschaft. Das Einwerben von Spendengeldern und die Schaffung eines positiven Klimas für Projekt und Standort in Politik, Öffentlichkeit und Medien waren damals wie heute zentrale Aufgaben. 2002 veranstaltete die Gesellschaft gemeinsam mit der Stadt Köln ein **Symposium über Ziele und Inhalte eines Hauses und Museums der Jüdischen Kultur** mit namhaften Fachleuten aus dem In- und Ausland. 2008 verantwortete die Gesellschaft gemeinsam mit der Stadt Köln den **Architekturwettbewerb** für das neue Museum. Die anfängliche Bauherrenschaft für das ambitionierte Projekt wurde ein Jahr später auf die Stadt Köln übertragen und die Fortsetzung der Tätigkeit als reiner Förderverein beschlossen. Seit dem 30.11.2017 ist dieser offiziell unter dem Namen **„MiQua-Freunde. Fördergesellschaft LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln"** tätig und hat seinen Aktionsradius damit auf das gesamte MiQua-Projekt erweitert.

Zu den **Förderbereichen** zählen die **öffentliche Bewerbung des Museumsprojekts** – zum Beispiel auf Stadtfesten, dem Kölner Museumsfest oder der Museumsnacht, dem Internationalen Museumstag und dem Tag des Offenen Denkmals. Auch die informative Gestaltung des Bauzauns wurde von den MiQua-Freunden mitfinanziert. Ein weiterer zentraler Bereich ist die **Einwerbung von Spenden- und Fördergeldern** zur Unterstützung des MiQua beim **Ankauf von Ausstellungsobjekten**, wie dem Amsterdam Machsor, bei der **Restaurierung von Funden aus den Ausgrabungen**, zur Unterstützung von **Maßnahmen zur inklusiven, integrativen und didaktischen Vermittlung der Museumsinhalte** wie zur Einrichtung der **Barrierefreiheit**.

Auch **Vorträge und Publikationen** werden tatkräftig unterstützt. Im Jahr 2011 wurde die **Schriftenreihe „Beiträge zur rheinisch-jüdischen Geschichte"** gestartet, die seitdem Titel wie „Juden im römischen Köln", „Die Synagoge in der Glockengasse 1861–1939", „Kulturtransfer von Köln nach Tel Aviv" oder die jüngste Publikation „Eine Begegnung mit zwei Jahrtausenden. Das aktualisierte Konzept für MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln" (2018) veröffentlichte. Dieser Band liegt auch in englischer Sprache vor.

Zum **Vorstand der MiQua-Freunde** zählen Gründungsdirektor Dr. Thomas Otten, Dr. Christiane Twiehaus, Abteilungsleiterin für jüdische Geschichte und Kultur im MiQua, und Dr. Marcus Trier, Direktor des Römisch-Germanischen Museums. Vorstandsvorsitzender ist seit 2010 der Rechtsanwalt Dr. Klaus Burghard.

Weitere Informationen unter: https://miqua.blog/tag/foerdergesellschaft/

Hintergrund

Das MiQua-Team

Der Amsterdam Machsor und das MiQua-Team: Samantha Bornheim (MiQua-Freunde e. V.), Dr. Jens Scholten, Michelle Rossa, Franziska Gradl, Anke Sill, Anette Mazur, Kristina Känzler, Samuel Olbermann, Dr. Thomas Otten, Charlotte Pinon, Michael Jakobs, Sharon Nathan, Dr. Sebastian Ristow, Réka Konovaloff, Philipp Zimball, Dr. Tanja Potthoff, Dr. Christiane Twiehaus, Rene Emmendörffer. Foto: Annette Hiller/LVR-ZMB

Das **MiQua-Team** vereint Kompetenzen aus unterschiedlichen Fachrichtungen wie Judaistik, Archäologie, Religionswissenschaften, Denkmalschutz und Denkmalpflege, Kunstgeschichte und Geschichte. Kooperationen mit Museen und Forschungseinrichtungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene sind dabei ebenso wichtig wie die Erfüllung wissenschaftlicher Standards. Forschungsergebnisse und -fragen werden laufend reflektiert und einem breiten Publikum zugänglich gemacht.

Seit Mitte 2016 ist **Dr. Thomas Otten Gründungsdirektor des MiQua**. Nach einem Studium der Vor- und Frühgeschichte, Klassischen Archäologie und Alten Geschichte war er zunächst Geschäftsführer im Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V. und von 2006 bis 2016 Referatsleiter Denkmalschutz und Denkmalpflege in der Obersten Denkmalbehörde im Bauministerium des Landes NRW. Er kuratierte 2010 und 2015 die Landesausstellungen zur Archäologie in NRW und ist Lehrbeauftragter am Archäologischen Institut der Universität zu Köln.

Die **museale Konzeption entsteht seit Sommer 2014** unter Federführung von Dr. Thomas Otten, der Abteilungsleiterin Jüdische Geschichte und Kultur **Dr. Christiane Twiehaus,** der Archäologin **Dr. Tanja Potthoff**, des Archäologen **Prof. Dr. Sebastian Ristow** und des Historikers **Dr. Jens Scholten**. Momentan beschäftigt sich dieses Kernteam mit der Ausführungsplanung, konkret mit der Feinplanung und Produktion der Medien, der Drehbücher, Grafik und Objekte der Dauerausstellung.

Unterstützt wird dieses Team durch die Projektkoordinatorin **Réka Konovaloff**, den Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit **Michael Jakobs**, die wissenschaftlichen Volontärinnen **Charlotte Pinon** und **Franziska Gradl**, die wissenschaftliche Hilfskraft **Michelle Rossa**, die wissenschaftliche Mitarbeiterin **Annette Mazur** sowie durch das Sekretariat von **Anke Sill** und die Arbeit von hochmotivierten studentischen Hilfskräften. Mit dem strukturellen Aufbau des Museums in organisatorischer, verwaltungstechnischer und finanzieller Hinsicht ist der Verwaltungsleiter **Samuel Olbermann** als Betriebswirt betraut. Weitere Informationen zum Team unter: https://miqua.blog/team.